August Wilhelm von Schlegel an Anne Louise Germaine de Staël-Holstein
Coppet, [Mitte November 1811]

Empfangsort	Genf
Anmerkung	Datum sowie Empfangsort erschlossen.
Bibliographische Angabe	Pange, Pauline de: August Wilhelm Schlegel und Frau von Staël. Eine schicksalhafte Begegnung. Nach unveröffentlichten Briefen erzählt von Pauline Gräfin de Pange. Dt. Ausg. von Willy Grabert. Hamburg 1940, S. 259–260.
Editionsstatus	Einmal kollationierter Druckvolltext ohne Registerauszeichnung
Zitierempfehlung	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-07-21];https://august-wilhelm-schlegel.de/version-07-21/letters/view/12108.

[Coppet, Mitte November 1811].
Nachdem ich reiflich darüber nachgedacht habe, meine ich jetzt, daß alles, was Sie mir gestern sagten, einzig und allein Ihrem Gefühl entsprungen ist und nicht ganz ernst gemeint war. Da ich Ihnen einige Male aus Bosheit gedroht habe, ich würde abreisen, so haben Sie mir die Lust zu solchen Äußerungen austreiben wollen, und das ist Ihnen völlig gelungen. Niemals hat es mir hier besser gefallen, und Sie werden mich hinauswerfen müssen, um mich zur Abreise zu zwingen. Aber im Ernst: ich glaube nicht, daß das alles so eilig ist, wie man es uns einreden will. Vielleicht kann uns Aug[ust] darüber nähere Aufklärungen geben, wenn er den Hz. v. R. vor seiner Abreise besucht. Ich wäre sehr froh, wenn der Brief an den Hz. nicht übergeben worden wäre. Alles, was Sie wünschen, werde ich tun: ich gehe nach Bern oder auch nur nach Rolle, wenn Sie das für richtig halten.
Ich brauche für eine Reise von der Schweiz, wo ich ansässig bin, nach Deutschland keinen französischen Paß – wir werden noch darüber sprechen –, jedenfalls müßte ich mich erst davon überzeugen, daß er unbedingt notwendig ist, ehe ich ihn beantrage.
Sie sind recht schnell wieder abgereist, liebe Freundin, und ich hatte noch eine Unmenge mit Ihnen zu besprechen. Hoffentlich kommen Sie morgen nicht zu spät an. Lassen Sie uns doch diese Tage genießen, als wenn nichts vorgefallen wäre! Ich habe mein Zimmer wieder in Ordnung gebracht und die Bilder meiner Penaten wieder aufgestellt, d. h. Ihre Büste und das Bild Albertinens, um Ihnen zu huldigen. Sie stehen vor dem Tempel von Delphi, Albertine unter dem Schutz der Heiligen Jungfrau. Meine Bücher habe ich bei mir; – so habe ich alles wieder geordnet, um hier lange und friedlich zu leben, und so wird es auch sein.
Wenn Sie Ihrerseits ebenso entschlossen sind, das zu tun, was für Sie richtig ist, wie ich entschlossen bin, Ihnen unter allen Umständen treu ergeben zu sein, dann weiß jeder von uns, woran er sich zu halten hat, und ich sehe vor uns einen Weg voller Licht.
Gott wird uns leiten und beschützen, weil wir reinen Herzens sind. Ich habe ein unbegrenztes Vertrauen zur göttlichen Vorsehung.
Inzwischen arbeite ich mit der größten Ruhe; ich habe einen großen Teil von dem Werke meines Bruders gelesen und finde ganz prächtige Dinge darin. Es enthält vollständig neue, sehr hohe Gesichtspunkte: zugleich ist es mit tiefer Weisheit und einer Mäßigung geschrieben, die Sie sicher nicht erwarten.
Wollen Sie Herrn von Bonstetten sagen, daß ich ihm für die Sendung seiner Bücher außerordentlich dankbar bin, daß ich noch keine Zeit fand, sie zu durchblättern, aber daß ich es unverzüglich tun und ihm dann die zurückschicken werde, die ich nicht nötig habe? Es sind elf Bände; einige sind auf der Reise etwas zerknittert, weil sie nicht sorgfältig genug eingepackt waren. Doch sie sind sonst in gutem Zustande. Der Brief von Herrn C[onstant] hat mich sehr beschäftigt; ich glaube, wie er, an den bevorstehenden Bankrott der betreffenden Kaufleute. Man muß schleunigst seine Kapitalien von ihnen zurückziehen, um sie besser an anderer Stelle unterzubringen.
Leben Sie wohl, liebe Freundin, glauben Sie, daß ich Sie zärtlich liebe. Tausend Grüße an Albertine.